

Das Ende des Fünfhunderters



Der Anfang vom Ende des Bargelds?

Mit Ende 2018 soll die Ausgabe des 500-Euro-Scheines eingestellt werden. Offiziell begründet man dies mit dem Kampf gegen Terrorismus, Geldwäsche und organisierte Kriminalität. Doch sind das tatsächlich die Gründe oder steckt noch mehr dahinter?

Manche meinen, der 500er würde nur den Reichen zum Bunkern ihres Vermögens oder den Ganoven zum Ausüben ihrer kriminellen Geschäfte dienen. Doch das Böse braucht keine großen Scheine. Man findet Alternativen in Cyber-Währung oder Off-shore-Konten. Die Abschaffung des Fünfhunderters könnte aber der Beginn eines größeren Vorhabens sein, nämlich der generellen Abschaffung des Bargeldes. Davon würden einige profitieren. Die Banken beispielsweise. Das Geld ist dann zur Gänze dort zu bunkern. Damit haben sie die völlige Herrschaft über unser Geld. Sie könnten die Zinsen weiter ins Minus drücken, womit es zu negativen Zinsen auf Sparguthaben kommen könnte. Wir Bürger würden dazu veranlasst, alles Geld entweder auszugeben oder anderweitig anzulegen. Beispielsweise in Staatsanleihen, wovon wiederum der Staat profitiert. Gäbe es eine weitere Finanzkrise wäre es uns nicht mehr möglich, das Geld von der Bank zu holen. Das könnte einen Totalverlust für unser Ersparnis bedeuten! Im bargeldlosen Zahlungsverkehr ist zudem alles nachvollziehbar, nicht nur für die Banken, auch für die Finanz. Bargeld ist in unserer Gesellschaft so fest verankert, dass es möglicherweise zu Chaos kommen könnte, würde man es abschaffen. Die Menschen würden vermutlich auf andere Währungen umsteigen oder Alternativen wie Gutscheinsysteme oder Edelmetalle suchen. Die Schattenwirtschaft kann damit wohl kaum eingedämmt werden, auch die Gesetzlosen würden sich ohne Bargeld wohl weiterhin ihren krummen Geschäften widmen.



Wesonig + Partner

Wesonig + Partner Steuerberatung GmbH

Birkfelder Straße 25, 8160 Weiz

Tel. 03172/3780-0, office@wesonig.at, www.wesonig.at

Die im Gastkommentar wiedergegebenen Ansichten müssen sich nicht mit den Meinungen der Redaktion decken.